Iman Hajji
Ein Mann spricht für die Frauen

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 291

begründet
von Klaus Schwarz

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 291

Iman Hajji

Ein Mann spricht für die Frauen

aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād und seine Schrift „Die tunesische Frau in Gesetz und Gesellschaft“

KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb*.de abrufbar.

British Library Cataloguing in Publication data
A catalogue record for this book is available from the British Library.
http://www.bl.uk

Library of Congress control number available
http://www.loc.gov

www.klaus-schwarz-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

D 2009 by Klaus Schwarz Verlag GmbH
Erstausgabe
1. Auflage
Gesamtherstellung: J2P Berlin
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-87997-365-1

INHALT

Danksagungen....8
I. Einleitung....9

II. Biographie....16

III. Denken und Wirken....19
1. Politisches Wirken....20
2. Soziales Wirken....23

Aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddāds Modernisierungsdiskurs in *Imraʾatunā fī š-šarīʿa wa-l-muǧtamaʿ*....24

Rechtlicher Teil....26
Die bürgerlichen Rechte der Frau....28
Zeugenaussage und Verwalten ihrer Angelegenheiten....28
Das Recht auf individuelle Lebens-Gestaltung....30
Das Erbrecht....34
Die Ehe....39
Freie Wahl des Ehepartners....40
Pflichten....41
Geschlechtsverkehr....42
Polygamie....43
Die Scheidung....46
Scheidungsgerichte....48

Gesellschaftlicher Teil....51

Die Bildung der Frau....52
Traditionelle Bildung....52
Offizielle Bildung....55
Die Praxis der Eheschließung....57
Reformbedürftige Phänomene....60
Gesellschaftliches Elend und sozialer Zerfall....60
Der Schleier....63

Aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddāds Schlußbetrachtung....65

Zeitgenössische Reaktionen....66
Die Kampagne gegen aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād....66
Die Laudatio auf aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād und seine Schrift....71

Abschließende Reflektionen....72

Literatur....78

Anhang:....
Fragenkatalog aus *Imraʾatunā fī š-šarīʿa wa-l-muǧtamaʿ*....81
Werkverzeichnis zu aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād....83
Ḫawāṭir aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād 87
Die Gedanken aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddāds....99
Bilder....118
Index....121

Meinen geliebten Eltern

Danksagungen

An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Anliegen, all denjenigen meinen besonderen Dank auszusprechen, die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben. Mein Dank gilt zunächst Frau Prof. Dr. Monika Gronke (Köln) und Herrn Prof. Dr. Marco Schöller (Münster) für die großartige Betreuung meiner Magisterarbeit. Meinem Lehrer Prof. Dr. Marco Schöller bin ich dabei zu besonderem Dank verpflichtet. Er regte mich nicht nur zu der Publikation dieser Arbeit an, sondern stand mir dabei auch mit Rat und Tat zur Seite.

Den Mitarbeitern der Nationalbibliothek in Tunis – und besonders Fathia Borkani und Tarek Ben Massoud – danke ich für ihre außergewöhnlich herzliche Aufnahme und die tatkräftige Unterstützung meiner Recherche.

Meinem Kollegen und Freund Bachir Amroune (Köln) danke ich für seine besonders wertvolle Hilfe und Geduld.

Mit großer Dankbarkeit erwähne ich die Mitarbeiter des Club Tahar Haddad (Tunis), Raja Taleb (Bizerte), Lotfi Hajji (Bizerte) und Bechir Akacha (Braunschweig).

Meinem Mouez danke ich für viel moralische Unterstützung. Durch die Übernahme des Druckkostenzuschusses ermöglichte er außerdem auch finanziell die Publikation dieser Arbeit. *Merci*.

I. Einleitung

„Derjenige, der aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād nicht kennt, und nicht weiß, wie seine Geschichte ausgegangen ist, ist nicht in der Lage, sich dieses traurige und bekümmernde Geschehen vorzustellen."
(Maḥmūd al-Misaʿdī)

Kaum ein Thema prägt im Westen die öffentliche Debatte über den Islam wie die Frage nach der Rolle der Frau. Dabei sind es besonders Begrifflichkeiten wie Ehrenmord, Zwangsheirat oder Frauenbeschneidung, die im Vordergrund stehen. Indem man sich auf gesellschaftlich auffallende Aspekte im Zusammenhang mit der muslimischen Frau beschränkt und diese dem Islam zuschreibt, gerät die Diskussion unweigerlich auf eine vorurteilsbehaftete Schiene und wird nicht selten emotional und allzu vereinfacht ausgetragen. Die Kopftuchdebatte wie sie in Deutschland, Frankreich, aber auch in der Türkei geführt wird, ist Teil dieser Auseinandersetzung und offenbart noch einmal deutlich die große Bedeutung, die äußerlichen Erscheinungen in der Meinungsbildung beigemessen wird. Diese derzeitig geführte Diskussion sollte jedoch nicht zu der Annahme verleiten, daß es sich hierbei um eine ausschließlich gegenwärtige Auseinandersetzung handelt. Tatsächlich scheint die Frage der Frau im Islam den Westen schon sehr lange zu beschäftigen. Im Jahre 1809 erschien in Paris Malte-Bruns *Annales des Voyages*, welches u.a. den Artikel *La Liberté des Femmes en Orient ou leur sort comparé à celui des anglaises* von Mirza Abou Taleb Khan enthält. Der Autor sah sich nach seinem Aufenthalt in London (1799-1801) dazu veranlasst, auf die Vorwürfe, die er dort vernahm, zu reagieren und die orientalische Frau mit der europäischen zu vergleichen:

> „Une dame anglaise, m'adressant la parole, observa que les femmes de l'Asie n'avoient aucune liberté, et vivoient dans la maison de leurs maris comme de véritables esclaves, sans aucune espèce de pouvoir ni de considération. Cette dame reprochoit aux Orientaux trop de rigueur, et à leurs femmes une soumission qui les dégradoit. J'eus beau essayer de la convaincre (comme je l'étois moi-même) que les femmes ont réelement en Europe moins de pouvoir qu'en Asie, je ne pus la faire revenir tout à fait de son erreur qui étoit le contre-pied de la réalité."[1]

1 Khan: *Liberté,* in: Malte-Brun: *Annales des Voyages*, S. 28 f.

Durch die Konfrontation mit westlichen Diskursen und westlichem Gedankengut (nicht zuletzt durch die Kolonialisierung weiter Teile der islamischen Welt und das Wirken westlicher Missionare) entstand eine arabische Renaissance, die sogenannte *nahḍa*, in deren Verlauf sich islamische Gelehrte auch verstärkt mit der Frauenfrage auseinandersetzten.

Tunesien erlebte unter dem auf Modernisierung bedachten Aḥmad Bey (1837-1855) seine eigene *nahḍa*. Einige tunesische Gelehrte widmeten ihr Interesse der Frau in muslimischen Gesellschaften. Dabei knüpften sie an den Diskurs ihrer ägyptischen Zeitgenossen an, übernahmen jedoch zum Teil die Führung. Diese tunesischen Bemühungen blieben allerdings aufgrund einer gewissen Vorreiterrolle der Ägypter größtenteils unbeachtet.

Aḥmad Ibn Abī ḍ-Ḍiyāf (1803-1874) war Privatsekretär von Aḥmad Bey, den er 1846 auf eine Reise nach Frankreich begleitete. Während des Aufenthalts in Frankreich sahen sich die Tunesier ein Theaterstück im Palais-Royal Theater an. Ibn Abī ḍ-Ḍiyāf war von der weiblichen Protagonistin besonders angetan, die darauf bestand, den Mann ihrer Wahl zu heiraten und dabei betonte, daß selbst Könige nicht das Recht hätten, ihre Gedanken durch Gewalt zu kontrollieren, da jeder Bürger ein freier Mensch sei.[2]

Zehn Jahre später verfasste Ibn Abī ḍ-Ḍiyāf eine Abhandlung unter dem Titel *Risāla fī l-mar'a* (Eine Epistel über die Frau), in der er Antworten auf insgesamt dreiundzwanzig Fragen liefert, die ihm vom französischen Generalkonsul, der Arabist gewesen ist, gestellt worden sind. In der Abhandlung wird ein weites Spektrum der unterschiedlichen Rechtsposition von Mann und Frau im Islam behandelt, welches von der Bildung der Frau bis hin zu Polygamie und Scheidung reicht. Aus heutiger Sicht erscheint die Abhandlung eher unspektakulär, denn Ibn Abī ḍ-Ḍiyāf diskutiert durchaus konservativ. So argumentiert er für die Polygamie und unterstreicht u.a. die Pflicht der Ehefrau zum Gehorsam gegenüber ihrem Ehemann und das damit verbundene Recht des Ehemanns zur Züchtigung seiner Ehefrau bei Ungehorsam.[3] Dennoch ist es bemerkenswert, daß überhaupt eine Abhandlung der Frauenfrage gewidmet wurde, denn dies macht deutlich, daß sich ein Bewußtsein dafür zu entwickeln begann.

Während Ibn Abī ḍ-Ḍiyāf sich gegen eine umfassende Bildung der Frau wandte, da er der Meinung war, eine Frau bräuchte nur dasjenige Wissen zu erlangen, das es ihr ermögliche, ihrer Mutterrolle nachzukommen, schlug Sulaymān al-Ḥarā'irī (1824-1877), ein Zaytūna-Absolvent, einen anderen Weg ein. Sulaymān al-Ḥarā'irī ging nach Paris und blieb dort als Lehrer am

2 Vgl. Husni/Newman: Muslim Women, S. 8.
3 Vgl. Ebd. S. 10

École des Langues Orientales. Er übersetzte mehrere Werke ins Arabische und war einer der ersten, der sich denjenigen Fragen widmete, denen im Westen lebende Muslime ausgesetzt waren. So diskutierte er etwa den Verzehr von nicht gemäß islamischen Vorschriften geschächtetem Fleisch, oder aber das Tragen von europäischen Hüten.[4] Im Jahre 1856 erschien seine Übersetzung von Lhomonds *Éléments de la grammaire françoise*. Besonders bezeichnend ist dabei das von al-Ḥarāʾirī zweisprachig (französisch-arabisch) verfasste Vorwort mit dem Titel *Guide de l'Afrique du Nord et de l'Orient (Conseils adressés aux Musulmans)*. Al-Ḥarāʾirī unterstreicht hier die Notwendigkeit, muslimische Gesellschaften zu reformieren, um mit dem Westen mithalten zu können. Dabei hebt er das europäische Bildungssystem hervor und erkennt in der Bildung der Frau die Basis einer gerechten Gesellschaft.[5]

Die Zaytūna-Gelehrten Muḥammad as-Sanūsī (1851-1900) und Muḥammad Bayram V. (1840-1889) spielten eine nicht unerhebliche Rolle innerhalb der tunesischen Reformbewegung. Während ersterer enge Kontakte zum ägyptischen Reformer Muḥammad ʿAbduh (1849-1905) pflegte und dessen ersten Besuch Tunesiens (6. Dezember 1884 – 4. Januar 1885) organisierte, war Muḥammad Bayram V. ein enger Verbündeter Ḫayr ad-Dīn at-Tūnisīs (1810-1889) und unterstützte dessen Reformversuche in den 1860er bis 1870er Jahren. Ähnlich wie al-Ḥarāʾirī befürwortete as-Sanūsī die Bildung der Frau, wobei er jedoch die Notwendigkeit der Geschlechtertrennung unterstrich, die auch in Lehrinstitutionen beachtet werden sollte. Schon in seinem Reisebericht *ar-Riḥla al-ḥīǧāzīya* (1883), in dem er u.a. auch über seine Erfahrung in Europa berichtet, kategorisiert er nicht nach Geschlechtern getrennte Einrichtungen wie das Theater als unislamisch.[6] Die Reformfrage beschränkt sich nach seiner Auffassung auf politischen Wandel in den islamischen Ländern. Neben der Frage nach Reformen sieht er keinen Raum für eine weitere Frauenfrage.

Der Wandel der tunesischen Gesellschaft fand in besonderem Maße in der Reformierung des Bildungswesens statt, die unter dem Begriff *al-ḥaraka at-taʿlīmīya* (Bildungsreform) bekannt geworden ist.[7] Die erste moderne Schule in Tunesien, die sogenannte *al-Maʿhad aṣ-Ṣādiqī* (kurz: *aṣ-Ṣādiqīya*), wurde 1875 von Ḫayr ad-Dīn at-Tūnisī gegründet. In der *Ṣādiqīya* wurden nicht nur moderne Lehrmethoden eingeführt, sondern auch die Unterrichtsinhalte

4 Vgl. Ebd. S. 11
5 Vgl. Husni/Newman: Muslim Women, S. 12.
6 Vgl. Ebd. S.14
7 Vgl. al-ʿAyyādī, *Šabāb*. In: *Ḥaraka*, S 63.

erweitert, wobei europäische bzw. französische Schulen als Vorbild fungierten.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts markiert gleichzeitig den Beginn der tunesischen Nationalbewegung (*al-ḥaraka al-waṭanīya*), die größtenteils von Absolventen der *Ṣādiqīya* geführt und angetrieben wurde.[8] Diese Zeit stellt für Tunesien eine der bedeutendsten Epochen seiner modernen Geschichte dar. Politisch betrachtet war Tunesien ein französisches Protektorat. Frankreich nutzte im Jahre 1881 die große finanzielle Verschuldung des Landes, um mit 30 000 Mann in Tunesien einzurücken, und damit den Beginn des französischen Protektorats zu markieren. Das Protektorat wurde effektiv, als der Bey (aus dem Osmanischen abgeleiteter Herrschertitel) am 8. Juni 1883 die sog. *Konvention von La Marsa* unterzeichnete. Für die Bevölkerung Tunesiens ging dies u.a. mit einer umfangreichen Landenteignung einher. Einen wirtschaftlichen Tiefpunkt erlebte das Land schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Großteil der tunesischen Bevölkerung lebte in Armut, während sich Krankheiten wie die Tuberkulose im Land ausbreiteten.

Im Verlauf der Nationalbewegung wurden weitere moderne Schulen gegründet wovon an dieser Stelle die sogenannten *al-Ǧamʿīya al-Ḫaldūnīya* (kurz: *al-Ḫaldūnīya*) (gegründet 1896)[9], *Ǧamʿīyat Qudamāʾ Talāmiḏat al-Maʿhad aṣ-Ṣādiqī* (gegründet 1905) und *al-Muntadā at-Tūnisī* (gegründet 1905) namentlich genannt werden sollen. Es entstand die erste Gewerkschaft des Landes und die Forderungen nach Souveränität des tunesischen Volkes und dem Ende des französischen Protektorats wurden immer lauter. Die Nationalbewegung brachte in Tunesien eine Vielzahl bekannter Persönlichkeiten hervor.

Eine dieser Persönlichkeiten ist aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād, der sich schon sehr früh, getrieben durch seinen starken Patriotismus, dieser Bewegung anschloß und sich ihrer Sache verschrieb. Der Name aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād (1899-1935) dürfte in Europa nur einer kleinen Minderheit bekannt sein, denn Literatur über den tunesischen Reformer gibt es im europäischen Raum kaum.

Dies ist auch innerhalb der Islamwissenschaft der Fall, der aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād insofern fremd ist, als daß es bislang nur einige Artikel und Einträge gibt, die sich mit ihm befassen und die hauptsächlich aus Frankreich stammen. Dies erscheint verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wel-

8 Die Entwicklungen im Tunesien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und besonders die Modernisierungsdiskurse, die diese Epoche prägten, werden in zukünftigen Forschungsprojekten näher untersucht werden.

9 Vgl. Fußnote 33 auf S. 19 dieser Arbeit.

chen Einfluß al-Ḥaddād auf Tunesien, ein islamisch geprägtes Land, in dem etwa 99% der Bevölkerung sunnitische Muslime sind, hatte.

Die Tendenz, den Maghreb in der Forschung zu vernachlässigen, ist für die deutsche Islamwissenschaft charakteristisch, denn hier liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem islamischen Osten. Auch wenn die islamische Entstehungsgeschichte dies durchaus rechtfertigt, so darf aus einem gesamtgeschichtlichen Blickwinkel und besonders auch angesichts zeitgenössischer Entwicklungen der Maghreb nicht zu kurz kommen. [10]

Diese Arbeit beschäftigt sich mit al-Ḥaddāds Werk *Imraʾatunā fī š-šarīʿa wa-l-muǧtamaʿ* (*Die tunesische Frau in Gesetz und Gesellschaft*)[11] (1930), welches demzufolge gleichzeitig als Hauptquelle dient, und versucht in diesem Rahmen den Modernisierungsdiskurs al-Ḥaddāds zu durchleuchten. Das Werk eignet sich besonders, weil es sich nicht, wie der Titel vermuten läßt, auf die Frage der Frau beschränkt, auch wenn sie das Hauptanliegen des Autors darstellt. Al-Ḥaddād versucht grundlegende Probleme der tunesischen Gesellschaft seiner Zeit zu ergründen und bietet Lösungsvorschläge an, die auf eine Neuordnung der Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen hinauslaufen. Al-Ḥaddād hat sich daneben auch an anderen Stellen über gewisse Fragestellungen geäußert. Diese Quellen werden in dieser Arbeit zum Teil mitberücksichtigt, um einen vollständigeren Eindruck von den Positionen des Autors zu vermitteln.

Das öffentliche Interesse an der Frage der Frau entwickelte sich in Tunesien zu Beginn des Jahres 1924, als Mannūbīya al-Wirtānī, ein Mitglied der französischen Sozialistischen Partei, in einer öffentlichen Ansprache die Emanzipation der Frau forderte. Während sie damit von Seiten ihrer Parteimitglieder und von reformbedachten Tunesiern Beifall erntete, erregten sich die Gemüter in konservativen Kreisen. Al-Wirtānī war der Auffassung, daß

10 Brockelmanns *Geschichte der Arabischen Litteratur* führt zur modernen arabischen Literatur im Maghreb lediglich sechs Werke auf, obwohl der Maghreb gerade in der Moderne literarisch sehr produktiv war und noch ist. Die französische Orientalistik indes weist bedingt durch die Kolonialgeschichte Frankreichs eine umfangreiche Maghrebforschung auf.

11 Genau genommen müßte man den Buchtitel mit *Unsere Frau in Gesetz und Gesellschaft* übersetzen. Man könnte davon ausgehen, daß *imraʾatunā* („unsere Frau") bei aṭ-Ṭāhir al-Ḥaddād die arabisch-islamische Frau im allgemeinen meint, da der Autor in der Einleitung pauschalisierend von *al-marʾa fī š-šarq* („die Frau im Orient") oder von *al-marʾa al-muslima* („die muslimische Frau") spricht. Bei der weiteren Lektüre fällt jedoch auf, daß er sich grundsätzlich auf die tunesische Gesellschaft mit ihren frauenspezifischen Phänomenen, bezieht. Der tunesischen Frau kommt demzufolge die Hauptrolle zu, so daß anzunehmen ist, daß al-Ḥaddād mit *imraʾatunā* die tunesische Frau meint. Aus diesem Grund wurde der Buchtitel auch schon beim Titel dieser Arbeit mit *Die tunesische Frau in Gesetz und Gesellschaft* übersetzt.